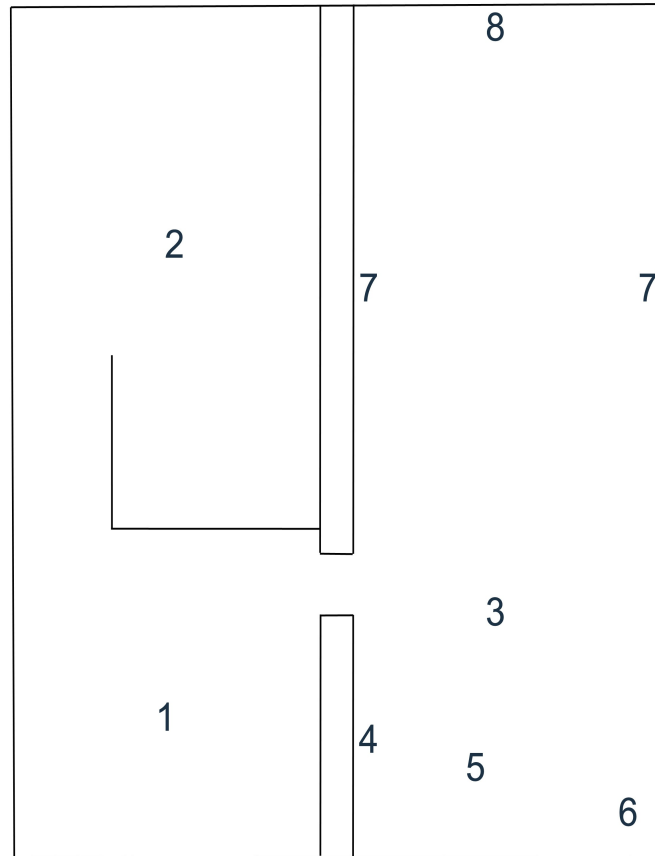


# Dissonant Archives

Eine Ausstellung zu Ton und historischen Dokumenten im afrikanischen Kontext

15. November 2014 – 16. Januar 2015, Oslo 10, Basel.



## Gilles Aubry & Zouheir Atbane

1. Ears in Morocco (2014) – 50 cd, register, video (15')

2. And who sees the Mystery (2014) – 4 channels soundtrack with text projection (30'), video documentation of an Ahwach celebration in Ait Daoud (20')

## Corsin Fontana

3. Schweinblasenskulptur (1973)

4. Musik-Kassettensammlung (1970er)

5. Sonnenbelichtungen (1979-81)

6. Brenneisenbilder (1974-76)

## Youssef Tabti

7. Swakopmund (2011) "part #II of the project Colonial His-story or SCENE(s) MISSING"

8. A Long March Through Unknown Places (2012) "Performance in a political context. Algeria-Tunisia-Libya"

Dass Archive Ereignisse dokumentieren, macht ihren besonderen Reiz aus: Sie dokumentieren ein literarisches Werk, eine forschende Tätigkeit, das Leben in einer Gemeinde, die Aktivitäten eines Unternehmens. Bei einer Künstlerin oder einem Künstler heisst dies, dass wir den Fokus nicht auf das Werk selber richten, sondern auf seinen Kontext, seine Realisierung, auf die Hintergründe dazu.

Den Ausgangspunkt dieser Ausstellung bilden nun nicht eigentlich Archive, also amtliche und andere sich fortwährend generierende Dokumentationen, themenorientierte Literaturarchive oder Sozialarchive, oder persönliche Archive, die eine Arbeit oder ein Thema aus einer ganz bestimmten Sicht dokumentieren. Sondern es sind Sammlungen, auf denen die drei Positionen der Ausstellung basieren, zum einen die Sammlung marokkanischer Musik von Paul Bowles von 1959, die kontinuierliche Sammlung unterschiedlichster Gegenstände von Youssef Tabti und eine Sammlung von Musik-Kassetten von Corsin Fontana aus den Zeit um 1980.

**Corsin Fontana**, 1944 in Chur geboren, lebt seit 1965 in Basel und arbeitet seit 1967 als bildender Künstler. In den 1970er-Jahren begann er einen Zyklus mit organischen Materialien, die vor dem Absterben stehen. Dabei schuf er auch die gezeigte keulenförmige Skulptur (1973/74), aus einer mit Ton gefüllten Schweinsblase, die mit Kaliumpermanganat bemalt auf einen Holzstab aufgezogen wurde und sich beim Trocknen zusammenzog. Die *Brenneisenbilder* realisierte er 1975, bei welchen er nach dem Einfärben mit Kaliumpermanganat mit eigens angefertigten Eisen Zeichen auf das Papier brannte. Auch realisierte er 1979–81 *Sonnenbelichtungen*, wo er auf Folien gedruckte Wetterkarten mit dazugezeichneten «Turbulenzen» auf Papier legte und belichtete, was sich nach Entfernung der Folien nach und nach wieder auslöschen wird. In diese Zeit fallen auch seine ersten Reisen nach Marokko, wo er ab 1979 mit seinem Freund Alberto Rainolter zu einem Fan der örtlichen Musik wurde, zahlreiche Kassetten erwarb und Freundschaften schloss. Die repetitive und suggestive Berber-Musik, etwa von Raiss Ezaouiva, mit freier Improvisation und Impulsivität, entsprach ihrer Liebe zu Free Jazz und dem Entdecken unbekannter Klänge.

**Youssef Tabti**, 1968 in Paris geboren, mit algerischem Vater, lebt seit 1994 in Hamburg und arbeitet seit 1992 als Konzeptkünstler. Die Basis für seine Arbeit bildet eine sich fortwährend entwickelnde Sammlung ganz unterschiedlicher Materialien und Artefakte, aus deren Zusammenstellung er seine Arbeiten generiert. Das Konzept wird dabei zu einem Spiel, welches hilft, diese Gegenstände und ihre Lesarten neu zu denken. In der Ausstellung zeigt er die Installation *Swakopmund* (2011), in welcher über einen Stadtplan, Mineralien, Postkarten, Pins, Fotografien, Briefmarken und Flaggen eine monströse Vergangenheit anklingt. Es ist ein Bild von Deutschland als grausamer Kolonialmacht in Namibia mit aggressiv westlicher Infrastruktur, dem Genozid an den Herero und der Ausbeutung der örtlichen Bodenschätze. Die Aufarbeitung dieser kolonialen Verbrechen findet laut dem Künstler in Deutschland noch immer kaum statt.

Auf den ersten Blick weniger appellarisch zeigen sich daneben die Fotografien der Installation *A Long March Through Unknown Places* (2012), mit Trampelpfaden durch sonst unberührte Natur. Die Karte und die dazugesetzten Himmelsrichtungen zeigen, dass die nicht zuortbaren Landschaften in Algerien, Tunesien und Libyen aufgenommen wurden, bei einer Wanderschaft über Staatsgrenzen, die nur auf den Karten wirklich existieren.

**Zouheir Atbane**, geboren 1983 in Casablanca, von 2004–07 Tänzer der marokkanischen Company *2k\_far*, arbeitet seither als forschender Künstler im Bereich Performance und Audiokunst, in welcher Alltagsgeräusche und traditionell marokkanische Musik mit sensibler Körpererfahrung zusammentreffen. Er zeigt den eigens für die Ausstellung in Marokko realisierten Video *Ears in Morocco* (2014). Darin wird das technische Gerät thematisiert, welches Gilles Aubry und er für ihre gemeinsame Arbeit und Reise durch Marokko trugen. Es ist ein Video über die Beziehung zum Material, welches man mit sich trägt und benutzt, über die Körperlichkeit und den Raum.

**Gilles Aubry**, 1973 in Delémont geboren, lebt seit 2002 als Künstler in Berlin. Als gelernter Saxophonist hat er sich auf die Arbeit mit Audiomaterial spezialisiert, bei welchem er in Konzerten, Hörstücken und Audio-Installationen die Informationen und Ideologien vielschichtig sichtbar macht und so dekonstruiert. Er hat die Ausstellung *Dissonant Archives* konzipiert und zeigt die mit Zouheir Atbane realisierte Installation *and who sees the mystery* (2014) als Auseinandersetzung mit der *Paul Bowles Collection of Moroccan Traditional Music* von 1959. Finanziert von der Rockefeller Foundation reiste der Schriftsteller dabei durch Marokko

und machte Aufnahmen örtlicher Volksmusik, gerade von der für ihn besonders urtümlichen Berber-Musik, und veröffentlichte davon 1972 eine Auswahl auf Schallplatte. Aufbewahrt ist die Sammlung in der Library of Congress in Washington D.C., Digitalisate liess das Institut américain im marokkanischen Tanger anfertigen.

Zu dem für diese Installation grundlegenden gemeinsamen Forschungsprojekt mit Besuchen und Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen legen Zouheir Atbane und Gilles Aubry eine ausführliche Dokumentation an. Sie haben sich die Aufnahmen von Paul Bowles und Kopien seiner Erläuterungen als Digitalisate besorgt, sie archivieren die Aufnahmen der Gespräche und Vorführungen, dokumentieren die Reisen auch fotografisch und versuchen alles zu übersetzen und transkribieren. Damit entwickeln sie eine kritische Neuinterpretation des Projekts von Paul Bowles, die über eine zu simple kolonialistische Ablehnung auch die faszinierenden Aspekte einbezieht. Die Treffen mit den teilweise noch lebenden Originalmusikern der Aufnahmen von Paul Bowles bilden eigentlich wirkliche Weltgeschichte. Damit wird mit einer Anonymität gebrochen, die solche Kultur, die scheinbar ohne Autor existiert, umgibt. Es ist, als würden wir die Märchenerzählenden treffen, mit deren Geschichten die Brüder Grimm ihre Märchensammlung zusammenstellten. 55 Audio-CD mit den Aufnahmen von 1959 und 2014 können im «Archive of Listening Practices» *Ears of Morocco* (2014) angehört werden, dazu gibt es ein Ringheft mit den Anmerkungen von Paul Bowles und von Gilles Aubry und Zouheir Atbane Anmerkungen und Gesprächsprotokolle.

Paul Bowles vertrat in dem Projekt offensichtlich seine eigenen Interessen, er stellte die Aufnahmen nicht in Absprache mit Akteuren vor Ort zusammen, sondern nach seinem Gutdünken. Eine Motivation von ihm war das Dokumentieren einer in seinen Augen ursprünglichen Kultur. Er nutzte zwar die Macht der Regierung für seine Zwecke, legte aber sein Projekt quer zu Spannungen im Land selber an. Da Marokko nach der Kolonisierung durch Frankreich und Spanien 1956 die Unabhängigkeit erhalten hatte, war ein solches Projekt zur Stärkung nationaler Identität eigentlich erwünscht, aber sein Fokus auf rebellierende Gegenden wie das Rif-Gebirge war nicht genehm. Durch diesen eigensinnigen Fokus wird in seiner Sammlung wiederum die eigene künstlerische Handschrift sichtbar.

Das Nordafrika, welches wir in dieser Ausstellung erleben, ist imaginär. Die Archive, welche es belegen, sind persönliche Archive, repräsentative Geschichtsschreibung und ihre Archive fehlen in dieser Ausstellung ganz. Die eigentlichen Archive der beteiligten Künstler, mit denen sie ihre eigene Arbeit dokumentieren, sind ganz nach ihrer jeweiligen Arbeitslogik und Notwendigkeit aufgebaut, und sind Anderen nicht zugänglich, und zwar im doppelten Sinn. Wir können sie entweder nicht einsehen (sie sind auch nicht ausgestellt) oder wir könnten sie bei einer Einsicht nicht verstehen. Es sind also im besten Sinn An-Archive, Un-Archive, da sie nur über ihre Ersteller lesbar sind und sich Machtstrukturen widersetzen. Die vier Künstler halten damit Macht in den Händen, die Macht über die Deutung ihrer Arbeit. Gerade in *Ears of Morocco* mit den 55 Audio-CD und dem Ringheft wird dies sehr deutlich: Was wir sehen und hören, ist für die Ausstellung aufbereitet – sogar das «Archiv» in der Ausstellung ist eigentlich kein solches.

Ein informatives Panorama, wie wir es gerne suggeriert bekommen würden, fehlt, wir erhalten nur Versatzstücke, bei denen die Künstler selber wieder ins Blickfeld geraten. Eigentlich haben wir eine höchst regressive Situation vor uns, die Ausstellung zeigt eine Öffentlichkeit, welche zu 90% aus Männern besteht und hier nur von Männern generiert wird. Es ist aber nicht die herrschende Männlichkeit, die die Künstler dieser Ausstellung interessiert, sondern die abweichende Männlichkeit des für sie jeweils Fremden. Corsin Fontana ist fasziniert von Musikern wie Bouchaib Bidaoui, der als Transvestit eine reiche Kultur andersartiger Männlichkeit vertrat. Für Zouheir Atbane wiederum war die Reise mit Gilles Aubry auch eine Konfrontation mit der patriarchalen Regelgläubigkeit in Marokko, was er zu durchbrechen sucht. Für Youssef Tabti und seiner «Colonial His-Story» findet sich das Fremde in Deutschland selber, in der brutalen Männlichkeit des deutschen Kolonialismus, in welcher der Nationalsozialismus schon anklingt. Das Verständliche uns Abstossende und das Unverständliche uns Anziehende stehen sich so gegenüber.

In einer Projektion auf der hinteren Wand der Installation von Zouheir Atbane und Gilles Aubry wird eine Tanzgruppe von Laien gefilmt, im Dorf Taфраout, wo auch Paul Bowles Aufnahmen gemacht hatte. Die Männer, betrachtet vom Publikum, tragen Dolche, sie tanzen, klatschen, singen und trommeln, und doch erscheinen sie uns nun fragmentiert, vielschichtig, uneindeutig und vielsagend.

Michael Hiltbrunner